


MIGRATION UND ENTWICKLUNG



EIN THEMEN- UND IDEENHEFT
FÜR DEN (SCHUL)UNTERRICHT UND
DIE AUSSERSCHULISCHE
BILDUNGSARBEIT RUND UM
„MIGRATION UND ENTWICKLUNG“

Autor*innen: Manuel Assner, Rubén Fernandez,
Vivienne Krüsemer, Anna Lammers, Claudia Pinzón, Britta Wiebe
Redaktion (Hg.): Manuel Assner, Henriette Maye
Gestaltung: KRAUT & KONFETTI



Netzwerk Migration in Europa e.V.
Am Sudhaus 2
12053 Berlin
Deutschland



grenzgänger | berlin
Am Sudhaus 2
12053 Berlin
mail@grenzgaenger-berlin.de
www.grenzgaenger-berlin.de
www.facebook.com/GrenzgaengerBerlin

grenzgänger | hamburg
c/o Stadtveränderer
Hammer Steindamm 62
20535 Hamburg
info@grenzgaenger-hamburg.de
www.grenzgaenger-hamburg.de
www.facebook.com/GrenzgaengerHamburg

grenzgänger | kiel
c/o Alte Mu Impuls-Werk e.V.
Lorentzendamm 6-8
24103 Kiel
info@grenzgaenger-kiel.de
www.grenzgaenger-kiel.de
www.facebook.com/grenzgaengerKiel

Die Erstausgabe dieser Handreichung wurde gefördert durch
ENGAGEMENT GLOBAL mit finanzieller Unterstützung des BMZ



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Mitteln der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit

Senatsverwaltung
für Wirtschaft, Energie
und Betriebe

berlin Berlin

und von der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung aus Mitteln
der Bingo! Umweltlotterie



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Netzwerk Migration in
Europa e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben weder
den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium
für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, der Norddeutschen
Stiftung für Umwelt und Entwicklung, der Bingo! Umweltlotterie noch
der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe wieder.

INHALT

- 5 Wer wir sind und warum wir das tun**
- 6 Über dieses Begleitheft**
- 7 Migration**
- 8 Wer ist eigentlich Migrant*in?
- 9 Migrant*in oder nicht?
- 10 Die Grenzen in: Migrant*in

- 11 Entwicklung**
- 12 Entwicklung, Fortschritt und Wachstum
- 13 Entwicklung, aber wie?
- 14 Alternative Verständnisse von Entwicklung

- 15 Migration und Entwicklung**
- 16 Tischlein deck' dich
- 17 Von Avocado bis Zucker – eine Supermarkt-Reise
- 18 Entwicklung + Zusammenarbeit =
Entwicklungszusammenarbeit?
- 19 Warum, wie und mit welchem Ziel? – Positionen
zu Entwicklung und Zusammenarbeit
- 20 Der dritte Raum des Geldes – Geld reist um die Welt
- 21 Die tägliche De/Konstruktion des Anderen
- 22 Augen auf Augenhöhe!
- 23 Unsere Geschichte – Migrationsgeschichte(n)

- 24 Literatur**
- 25 Glossar**
- 28 Organisationen im Themenbereich**





WER WIR SIND UND WARUM WIR DAS TUN

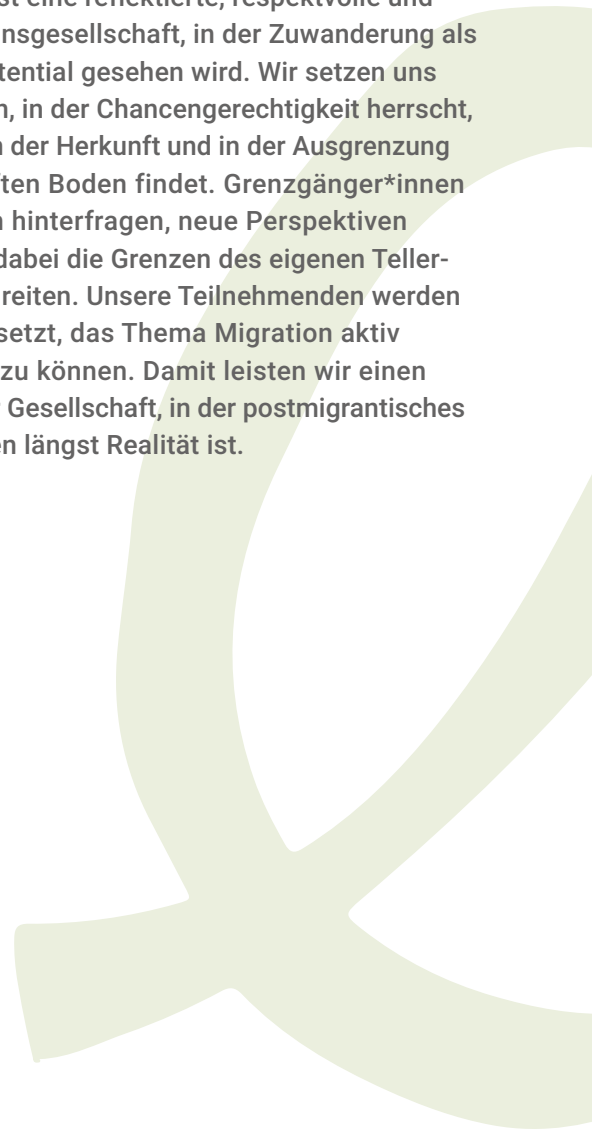
grenzgänger | forschung & training ist ein dauerhaftes Projekt des Netzwerk Migration in Europa e.V und bietet in Hamburg, Berlin, Brandenburg und Kiel verschiedene Bildungsformate besonders für Kinder und Jugendliche, aber auch für Erwachsene zu den Themen Migration, Flucht, Entwicklung und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft an. Wir bewegen uns im Bereich der politischen Bildungsarbeit und des **Globalen Lernens im StadtRaum**.

Unsere Bildungsarbeit basiert auf der Idee, Kenntnisse aus der Entwicklungs- und Migrationsforschung mit der Praxis und dem Alltag deutscher Großstädte zu verbinden. Wir arbeiten interaktiv und mit verschiedenen methodischen Ansätzen und liefern dabei nicht nur Antworten, sondern werfen vor allem Fragen auf. Dabei kommen Menschen miteinander zu aktuellen und historischen Themen ins Gespräch, so dass die Veranstaltungen zu Plattformen für den gemeinsamen Austausch werden. Sie fördern den gesellschaftlichen Austausch, tragen zur Meinungsfindung und zur Wissensproduktion um die Themen aktiv bei. Unsere Angebote verstehen sich als Informationsangebot mit dem klaren Ziel fundierte Kenntnisse aufzubauen, andere Perspektiven sichtbar und begreifbar zu machen, Diskurse zu verhandeln und (eigene) Grenzen zu überwinden.

Im StadtRaum arbeiten wir mit unterschiedlichen Methoden wie Hörspielen, kurzen Rollenspielen, Bildern und allem anderen was uns hilft, die global-lokalen Verflechtungen urbaner Räume deutlich zu machen. Wir kartieren den Stadtraum und legen einen Schwerpunkt auf forschendes Lernen. Der StadtRaum hilft uns dabei, die Themen, die uns als Gesellschaft bewegen, vor Ort zu diskutieren. Unabhängig vom

Thema dient die soziale und geographische Struktur des begangenen Raums als Ausgangspunkt die aktuellen gesellschaftlichen Diskussionen dort zu führen, wo gesellschaftliche oder diskursive Brüche offensichtlich werden.

Unsere Vision ist eine reflektierte, respektvolle und offene Migrationsgesellschaft, in der Zuwanderung als Chance und Potential gesehen wird. Wir setzen uns für eine Welt ein, in der Chancengerechtigkeit herrscht, unabhängig von der Herkunft und in der Ausgrenzung keinen nahrhaften Boden findet. Grenzgänger*innen wollen Grenzen hinterfragen, neue Perspektiven aufzeigen und dabei die Grenzen des eigenen Tellerandes überschreiten. Unsere Teilnehmenden werden in die Lage versetzt, das Thema Migration aktiv mitdiskutieren zu können. Damit leisten wir einen Beitrag zu einer Gesellschaft, in der postmigrantisches Zusammenleben längst Realität ist.



ÜBER DIESES BEGLEITHEFT


Dieses Begleitheft basiert auf vielen Jahren aktiver Bildungsarbeit in urbanen Räumen wie Berlin, Nauen, Neuruppin, Müncheberg, Potsdam, Hamburg, Rissen, Norderstedt, Kiel, Bremen, Ritterhude, Hannover, Essen und vielen weiteren Orten und StadtRäumen.

Egal ob dichte oder lose Ansiedlung von Häusern. Fast an jedem Ort lässt sich globale Geschichte zu Migration und Entwicklung im lokalen erzählen und/oder erforschen. Neben klassischen historischen Stadtrundgängen gibt es eine Vielzahl von geführten oder freien Möglichkeiten Orte und Räume mit anderen Augen zu sehen. Diese Handreichung soll auf die (Neu)Entdeckung urbaner StadtRäume Lust machen und den eigenen Kiez, die Nachbarschaft, das Dorf oder die Wohnsiedlung über Geschichte(n) als global und historisch eingebundenen Ort darstellen.

Die in diesem Heft strukturierten Themen und Ideen sollen helfen, für jede Bildungssituation eine geeignete Situation zu generieren, wie sich Orte für jede Altersklasse so erforschen lassen können, dass Spaß, Neugier und Wissensgewinn einen produktiven Dreiklang bilden. Die einführenden Texte schaffen eine Basis an Wissen und eignen sich auch als Material für den Unterricht zum Einstieg ins Thema. Ideen zu Übungen und Methoden im StadtRaum sind als Ideen zu verstehen. Wir wünschen uns und bitten ausdrücklich darum diese als Vorschläge und nicht als Kopiervorlage für jede Klasse, Situation und jeden StadtRaum zu nehmen. Mit ein wenig Kreativität und situativer Anpassung an Gruppe und Raum lassen sich aus vielen unserer vorgeschlagenen Ideen tolle Lernerfahrungen für den Bildungsalltag zaubern.



MIGRATION



In aktuellen politischen und gesellschaftlichen Debatten in Deutschland ist das Thema Migration sehr zentral – sei es in Bezug auf die Ankunft geflüchteter Menschen, in Diskussionen über Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund, bei der vermehrten Benutzung des Begriffs Heimat oder bei Diskursen um die „Sicherheit“ von Grenzen. In diesem Abschnitt wollen wir einen kritischen Blick auf das Konzept Migration und der gesellschaftlichen Auseinandersetzung damit geben.

WER IST EIGENTLICH MIGRANT*IN?

Wer kennt sie nicht, die oft als „bunte“ Stadtteile benannten Orte in den Großstädten. StadtRäume wie B-Neukölln, B-Kreuzberg, HH-St.Georg, HH-Billstedt, Kiel-Gaarden, F-Bahnhofsviertel oder K-Ehrenfeld. Bunt bedeutet oft, dass viele Menschen im Stadtbild migrantisch gelesen werden. Schaut mensch sich jedoch Zahlen und Statistiken zu den Orten an, so lässt sich schnell feststellen, dass viele Menschen „bunt“ oder „migrantisch“ gelesen werden, ohne selbst Migrant*in mit eigener Migrationserfahrung zu sein. Zudem wird ein weiterer Teil der tatsächlichen Migrant*innen nicht als solche gelesen, obwohl sie eigene Migrationserfahrungen haben und diese ihren Alltag beeinflussen. Wir sehen oder hören hier keine Abweichungen des von uns geglaubten „Normal“, was uns veranlasst diese Menschen als „bunt“ oder „migrantisch“ zu lesen. Neben der Gruppe der Menschen, die über tatsächliche nationalstaatliche Grenzen gezogen sind, gibt es noch eine sehr große Gruppe der Binnenmigrant*innen, die innerhalb Deutschlands ihren Wohnsitz verändert haben. Diese werden meist nicht als Migrant*innen bezeichnet, auch wenn sie vielleicht weitere Distanzen zwischen sich und ihren Geburtsort gebracht haben, als internationale Migrant*innen. Ein einfaches Beispiel, das das verdeutlicht: Eine Mittenwälder*in in Kiel ist im Vergleich zu einem Dänen aus Aarhus die weitergereiste Migrant*in ohne formal eine zu sein. Das bedeutet, dass Migration ein Phänomen ist, bei dem wir durch Sinneswahrnehmungen von sehen, beobachten, hören und durch nationalstaatliche Abgrenzungen sehr oft einer Fehleinschätzung unterliegen, wer eigentlich Migrant*in ist. In StadtRäumen leiten uns Zahlen und Fakten zur Wohnbevölkerung auch in die Irre, denn wer tatsächlich in einem Stadtteil wohnt, muss nicht gleich der Menschen sei, die tagsüber den StadtRaum beleben und dessen Bild prägen.

In den politischen Debatten zur Regulierung von Migration steht die internationale Migration (bordering migration) im Fokus. Nach Definition der Vereinten Nationen (UN) sind **Internationale Migrant*innen: Menschen, die ihren Wohnsitz in ein Land verlegen, das nicht ihr Geburtsland ist und zwar aus freiwilligen Gründen, die nicht touristisch motiviert sind.** Definitionen von Migrant*innen, wie die der UN, bleiben aber schwierig. Aus der UN Definition fallen alle

Menschen, die ihr Land nicht freiwillig verlassen. Dabei geht es bei vielen Debatten in Deutschland sehr viel um Flucht, da diese Form der Migration speziell ist, die Seenotrettung und die Verteilung von Geflüchteten für Europa unreguliert ist und sich durch externe Faktoren wie Krieg, Katastrophen, extreme Armut oder Verfolgung nur schwer bis nicht steuern lässt. In den gesellschaftlichen Debatten geht es um mehr, als nur internationale Migration. Es geht meist auch um Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund, die aber in Deutschland geboren wurden und ihren Wohnsitz nicht außerhalb Deutschlands verlegt haben. Bei der Auseinandersetzung mit Migration in gesellschaftlichen Diskussionen ist dies auch immer eine Auseinandersetzung darum, wie Nationalstaatsgrenzen gefasst sind und wie durchlässig sie sind, **es geht um die Auseinandersetzung mit Differenz und Heterogenität innerhalb von Grenzen.** Es wird um Zugehörigkeiten diskutiert und wer dazu gehören soll und wer nicht. „Migration problematisiert Grenzen“ (Castro Varela/Mecheril 2010), indem Zugehörigkeitsverhältnisse verschoben werden, gesellschaftlich und persönlich. Denn eine Person, die migriert, verändert sich. Sie wird vom*n Inländer*in zum*r Ausländer*in oder andersrum – und damit ändert sich auch ihr Aufenthaltsstatus, ihre Rechte – wie beispielsweise beim Wahlrecht. Und auch wenn heute in Teilen der Bevölkerung von Migration als etwas „Normalen“ und „Alltäglichen“ gesprochen wird, bleibt die*der Migrant*in „nicht Normal“, denn sie wird zur*m Fremden, zur*m Anderen, zur*m von der deutschen Norm Abweichende*n konstruiert.

Weil diese Diskussionen um Migration grundsätzliche Verständnisse des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der Zugehörigkeiten berühren, werden die Diskussionen rund um das Thema Migration so intensiv und politisiert geführt.

MIGRANT*IN ODER NICHT?

Ein paar Fragen als Forschungs- und Diskussionsaufträge für den Bildungsalltag:

Warum wird von Menschen die nach Deutschland migrieren, deren Vorfahren Generationen zuvor aus Deutschland nach Osteuropa gezogen sind, als Aussiedler*innen und nicht als Migrant*innen gesprochen?

Warum werden der US-amerikanische und die indische Manager*in internationaler Konzerne eher Ex-Pats (expatriots) genannt und nicht Migrant*in?

Wie lange müssen Menschen an einem Ort leben, um ihren „Migrant*innen-Status“ wieder los zu werden oder bleiben sie das ein Leben lang?

Bezeichnen sich Menschen selbst als „Migrant*innen“ oder möchten sie anders bezeichnet werden?

DIE GRENZEN IN: MIGRANT*IN

Wie bei den oben aufgeworfenen Fragen bereits klar wird: Die gesellschaftlichen Diskussionen verweisen auf „Migrant*innen“, wobei nicht klar ist, wer denn eigentlich genau damit gemeint ist. In vielen gesellschaftlichen Diskussionen um Migration sind daher auch sehr unterschiedliche Personengruppen gemeint und die Mehrheit der Diskussionen beruht darauf, wer zu welcher Gruppe gehören darf/soll/muss und wer nicht. Migrant*innen werden auf verschiedenen Ebenen konstruiert. Zum einen ist es kontextspezifisch. In vielen Kontexten könnte es häufig irrelevant sein, wer als Migrant*in und wer als Nicht-Migrant*in verstanden wird; beispielsweise im Sportverein, in der Schule oder auch bei der Arbeit. Wird es aber von verschiedenen Personen zum Thema gemacht und werden erst so Zugehörigkeiten und Nicht-Zugehörigkeiten festgeschrieben und gesellschaftliche Grenzen neu gezogen. Zum anderen hat die Kategorisierung „Migrant*in“ und „Deutsche*r“ auch immer eine rassistische Dimension, da unser „weißes Normal“ – und die Abweichung davon – immer noch von kollektiven Ein- und Zuschreibungen aus der Geschichte gespeist wird.



ENTWICKLUNG



Folgt mensch den gängigen Sprachbildern aus Nachrichten, Berichten, Dokumentationen, Sozialen Medien oder auch gängigen wirtschaftswissenschaftlichen Betrachtungen, dann lässt sich die Welt in entwickelte Länder, Schwellen- und Entwicklungsländer einteilen. Entwicklung ist nach diesem Verständnis also eindeutig messbar und entwickeln sollen sich vor allem die Länder des Globalen Südens. Fortschritt und Wachstum als Zielvorgabe sind hingegen mit den Ländern des Globalen Nordens oder Westens – wie sie ebenfalls oft genannt werden – verbundene Begriffe. Es lohnt sich also einen kritischen Blick auf das Konzept Entwicklung zu werfen, bevor die Bezüge zwischen Migration und Entwicklung klar umrissen werden können.

ENTWICKLUNG, FORTSCHRITT UND WACHSTUM

Entwicklung bedeutet nach dem Duden, dass sich etwas in einem Prozess der Veränderung befindet. Beispielsweise kann die wirtschaftliche Entwicklung auf die Veränderungen des Brutto-Inlandsprodukts eines Landes verweisen, aber auch Veränderungen auf der Ebene der Wirtschaftssektoren, wie zum Beispiel die Zunahme des Dienstleistungssektors am Anteil der deutschen Wirtschaftsleistung. Entwicklungen sind aber nicht nur auf den Bereich der Wirtschaft reduziert, sondern können beispielsweise auch politisch (Veränderungen der Regierungsform, Gesetzesänderungen, Regierungswechsel, ...), sozial (demografischer Wandel, Veränderungen der sozialen Ungleichheit in einem Land, ...) oder auch kulturell (Veränderungen von populärer Musik, dem Umgang miteinander, Konsum, Normen und Werten, ...) sein.

Häufig wird mit Entwicklung ein Prozess verstanden, der zu etwas Neuem, Besserem, Fortschrittlicherem führt. Diese Vorstellungen prägen auch die Konzepte der Entwicklungspolitik und der Entwicklungszusammenarbeit. Entwicklung wird in diesem Zusammenhang meist als Summe von Prozessen auf den unterschiedlichsten Ebenen wie Wirtschaft, Politik, Kultur und Sozialem betrachtet, die positiv aufgeladen als fortschrittlich und modern bewertet werden. Diese „Entwicklung“ hat nach dem allgemeinen Verständnis vermeintlich im globalen Norden stattgefunden und im Globalen Süden (noch) nicht oder nicht so vollständig, weshalb diese Länder bis heute oft als „Entwicklungsländer“ bezeichnet werden.

Diese Vorstellung ist aber aus verschiedenen Gründen problematisch. Die historischen Prozesse in Europa und in europäischen Siedlungskolonien wie beispielsweise Nordamerika werden als Norm für die einzig richtige Entwicklung und somit als zu erreichendes Ziel gesetzt. Dabei werden zum einen meist die ausbeuterischen und brutalen Praktiken des Kolonialismus ausgeblendet, die aber untrennbar mit dem bis heute andauernden wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fortschritt in Europa und Nordamerika verknüpft sind und diese „Entwicklungen“ erst ermöglichten. Zum anderen werden durch dieses Verständnis Gesellschaften, die sich nicht wie Europa und Nordamerika entwickelt haben, als „unterentwickelt“ dargestellt und somit hierarchisch abgewertet. Dem liegt auch die Vorstellung einer einzigen

Entwicklungsleiter zugrunde, nach der sich alle Länder oder Gesellschaften auf die gleiche Art und Weise entwickeln würden, aber manche weiter unten stehen und andere weiter oben. Daher rührt auch die Vorstellung, manche Länder würden sich in einer Art „Vergangenheit“ Europas befinden, weil ihre Entwicklungsstufe sich auf dem Stand der europäischen Vergangenheit befände.

Diese Vorstellungen sind eng verknüpft mit dem Kolonialismus und der Aufklärung, wirken aber bis heute fort. Auch in der Aufklärung wurde Europa wirtschaftlich, kulturell und sozial als die Norm aller Länder vorgestellt – als zivilisiert. Der Rest der Welt wurde als barbarisch angesehen (siehe Hall, Wallerstein). Mit dieser Vorstellung wurde dann auch der Kolonialismus begründet und als eine Mission der Zivilisierung und Aufklärung betitelt, wodurch wiederum die brutale Gewalt und tödliche Ausbeutung verschleiert wurde. Wirtschaftliches Wachstum brachte der Kolonialismus vor allem den europäischen Kolonisator*innen im Globalen Norden, nicht aber den Kolonisierten im Globalen Süden.

In den Konzepten der Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit können daher koloniale Kontinuitäten gesehen werden, wenn der globale Norden versucht, den globalen Süden „zu entwickeln“. Dies wird von kritischen Gruppen als **Neokolonialismus** bezeichnet. Gängige Verständnisse von Entwicklung vermitteln eine Vorstellung davon, dass „Entwicklungsprobleme“ durch technische oder politische Zusammenarbeit und Interventionen gelöst werden könnten. Komplexe Hintergründe der heutigen politischen und wirtschaftlichen Verknüpfungen der Welt, die mit Machtverhältnissen, Folgen des Kolonialismus und strukturellen Privilegien des Globalen Nordens zusammenhängen, werden dabei meist ausgeblendet. Die strukturellen Ausschlüsse des Globalen Südens aus Institutionen und Gremien wie der UN, dem IMF oder anderen multilateralen Institutionen sind in politischen Debatten zur Entwicklung von Ländern des Globalen Südens oft weniger stark präsent, als sie es sein müssten, um die Chancen der Entwicklung auch in diesen Ländern gleich den unseren zu setzen.

ENTWICKLUNG, ABER WIE?

Ein paar Fragen als Forschungs- und Diskussionsaufträge für den Bildungsalltag:

**Was sind
Entwicklungsländer?
Worin besteht
der Bedarf in der
Entwicklung?**

**Welche
Entwicklungspotenziale
hat Deutschland?**

**Welche Entwicklungschancen
im globalen Wettbewerb hat
Brasilien und wie soll es
diese nutzen?**

**Wie möchtest du dich
selbst in den kommenden
Jahren entwickeln? Was
könnte dich daran hindern?
Worauf hast Du selbst
einen Einfluss?**

**Lässt sich die
„Entwicklung“ von Togo
mit der Südkoreas
vergleichen?**

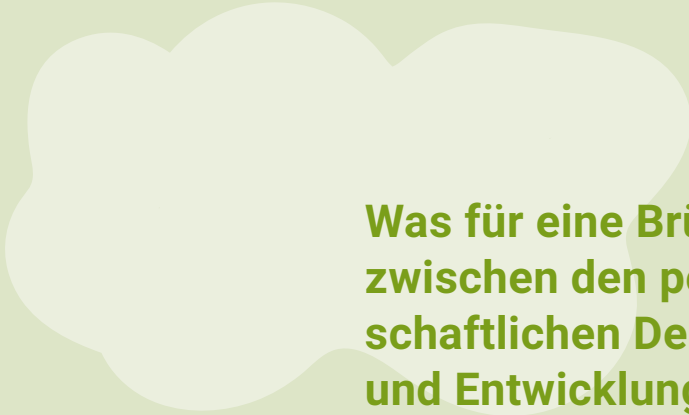
ALTERNATIVE VERSTÄNDNISSE VON ENTWICKLUNG

Entwicklung lässt sich als komplexe Veränderung verstehen, die mit globalen Machtverhältnissen und historischen Entwicklungen zusammenhängt und sich auf den verschiedenen Ebenen der Politik, der Wirtschaft sowie auf sozialer und kultureller Ebene abspielen und sich aber immer gegenseitig beeinflussen und bedingen. Auf der Vorstellung nicht eines einzigen Wegs der Entwicklung basieren die Theorien der multiplen oder **alternativen Modernen**. Dabei wird davon ausgegangen, dass wir nicht auf verschiedenen Entwicklungsstufen stehen, sondern, dass es verschiedene Arten der Moderne gibt, beziehungsweise, wir alle modern sind, da alle jetzt existierenden Gesellschaften gleichzeitig die Welt bevölkern und nicht in der Vergangenheit der anderen existieren. Diese Konzepte räumen mit der Hierarchie auf, nach der Europa weit oben auf der Entwicklungsleiter steht und die Norm für alle anderen darstellt. Und das heißt auch, zu verstehen, dass sich nicht alle Länder und Gesellschaften nach Vorgaben Europas und Nordamerikas entwickeln wollen, sondern zu akzeptieren und zu verstehen, dass es viele unterschiedliche Wege der Entwicklung gibt, die aber alle miteinander historisch und aktuell komplex zusammenhängen (entangled histories nach Conrad). Gerade auch in Hinblick auf Normen und Werte wird Europa gerne

als Maß dargestellt, zu der andere Nationen aufschauen und irgendwann in der Zukunft auch die gleichen Freiheiten und Rechte besitzen werden, wenn sie sich weiterentwickeln. Das wertet die Länder des globalen Südens jedoch ab und verdeckt den Blick auf Entwicklungen, die von den Menschen dort als positiv bewertet werden, die aber mancher Normvorstellung aus Europa entgegenstehen. Zum anderen wird das Bild Europas und Nordamerikas idealisiert und verdeckt den Blick darauf, wie unterschiedlich Veränderung erfolgen kann und auch soll, damit Gesellschaften diese Entwicklung als positiv wahrnehmen.



MIGRATION UND ENTWICKLUNG

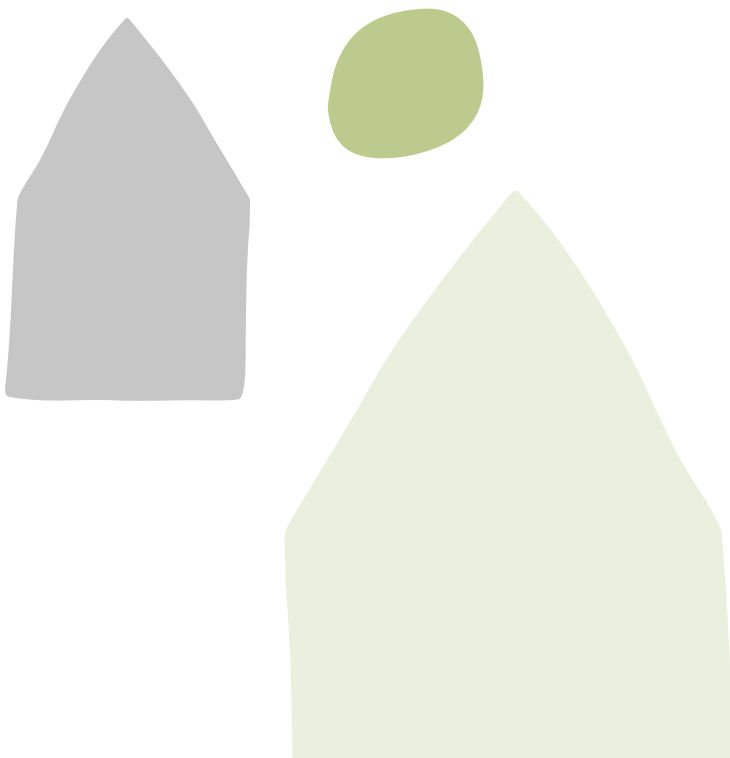


Was für eine Brücke können wir zwischen den politischen und gesellschaftlichen Debatten um Migration und Entwicklung schlagen? Es ist nicht eine Brücke, sondern es sind viele offensichtliche und versteckte Verbindungen, die es zwischen beiden Themenkomplexen gibt. Sowohl politisch, wirtschaftlich als auch sozial lassen sich vielfältige Verflechtungen aktuell und historisch zeigen. Der Fokus, den wir hier anlegen wollen, liegt auf den alltäglichen Stadträumen in denen diese Verflechtungen sehr gut und anschaulich aufgezeigt werden können. Wir können nicht alle Verbindungen aufzeigen, wollen hier Anregungen geben, wie auch komplexe Zusammenhänge alltagsnah und gut verständlich für viele Altersstufen verdeutlicht werden können.

TISCHLEIN DECK' DICH

Eines der sehr anschaulichen und leicht nachvollziehbaren Verbindungen ist sicher der unseres alltäglichen Konsums. Die Verfügbarkeit von einem sehr umfangreichen und kontinuierlichen Angebot an Gemüse und Früchte über alle Jahreszeiten hinweg, lässt sich nur durch die unterschiedliche kontinentale Herkunft vieler dieser Agrarprodukte erklären. Dies zeigt zum einen die starken Handelsbeziehungen zwischen Europa als Absatzmarkt und vielen Kontinenten als Produzenten dieser Güter. Zum anderen zeigt es aber auch die Kontinuitäten historischer „Kolonialwaren“ wie Schokolade, Zucker, Bananen und anderer (Süd)Früchte. Diese Beobachtungen lassen leicht enge Verbindungen zu den Debatten um wirtschaftliche Entwicklung und Abhängigkeiten (**Dependenz-Theorie**) knüpfen. Spannend wird es diese vielleicht eher schon bekannten Diskussionen um Beobachtungen zu Migration zu erweitern. So werden argentinische

Äpfel selten von Argentinern gepflückt, Chilenischer Wein selten von Chilenen geerntet, die Bananenernte in Costa Rica löst eher Migration aus Nicaragua und Honduras aus, Kakaoernte in Cotê Ivoré hat westafrikanische Migration zur Folge, Türkische Melonen und Israelische Sharon lösen Migration in ihrer Region aus und auch Reis oder anderes Getreide wird in vielen Kontinenten selten von heimischen Bauern geerntet, sondern meist mit Hilfskräften aus den umliegenden Ländern. Spargel, Wein und Äpfel in Deutschland haben ebenso einen migratorischen Effekt – und sei er auch nur saisonal. Die Entwicklungen/Veränderungen, die durch diese Migrationen von Menschen und Gütern ausgelöst werden, die gilt es nun zu beleuchten, zeigen sie doch die Verwobenheit der Welt historisch und heute.





GRUPPENGROSSE

≤ 30



LERNZIEL

Diese Aufgaben sollen die weltweite Verwobenheit von Handel und Migration zeigen. Der Reichtum Europas/ Deutschlands wird durch die fast permanente Verfügbarkeit veranschaulicht und die Schüler*innen sollen Migration als Folge und Notwendigkeit für die billige Verfügbarkeit vieler unserer Produkte im Supermarkt verstehen lernen. Gleichzeitig lassen sich über den kolonialen Ursprung des Zugangs zu vielen dieser Produkte auch die (kolonialen) Kontinuitäten aufzeigen. Die Schüler*innen können über kolonialhistorische Bilder den Bezug zu ihrem heutigen Konsumverhalten verstehen lernen.



IDEALE ORTE

EDEKA, kleine Läden mit großer Frucht/Gemüse-Auswahl auch nicht so bekannter Sorten, B-DONG XUAN-Center, HH-Deichstraße mit EDEKA beim DOM und dem Kolonialwarenladen



BENÖTIGT WIRD

Supermarkt mit Gemüse/Früchtetheke, Straßenkreide, Weltkarte und ggf. Smartphones/Tablets zur Recherche.

VON AVOCADO BIS ZUCKER – EINE SUPERMARKT-REISE

Für eine erste Annäherung an den Themenkomplex von Migration und Entwicklung eignet sich dieses Aufstellungsspiel im StadtRaum vor einem Supermarkt. Auf dem Boden vor dem Supermarkt wird mit den Straßenkreiden in einer gemeinsamen Aktion die Weltkarte auf den Boden entlang der Kontinente umrissen. Ideal ist ein EDEKA, da der Ursprung dieser Supermarktkette bei „E.D.K.“, der „Einkaufsgesellschaft Deutscher Kolonialwarenhändler“ liegt. Die Kontinente müssen eine Größe haben, dass diese später bei einer geografischen Aufstellung mit den Schüler*innen „betreten“ werden können.

1. AUFGABE

Die TN*innen sollen sich im Supermarkt jede*r eine Frucht/Gemüse aussuchen und über das Preisschild oder Aufkleber das Herkunftsland herausfinden. Es bietet sich an, diese Früchte/Gemüse kaufen zu lassen; es funktioniert aber auch gedanklich.

2. AUFGABE

Alle suchen sich ihren Ort auf der Weltkarte, aus denen ihre Frucht/ihr Gemüse kommt.

Für die anleitende Person ist es sicher hilfreich ein kleines Vorwissen zu Herkunftsregionen, Arbeits- und Migrationsbewegungen sowie zu Produktionsverhältnissen zu haben. Die Situation wird für die TN*innen dann am spannendsten, wenn die Aufstellung kurz dazu genutzt wird, anhand einzelner bekannter Beispiele (bspw. Banane, Kakao, Erdbeeren, Orangen) die Verbindungen zwischen Handel und Migration aufzuzeigen. Warum essen wir diese Produkte? Wer produziert und wie wird produziert?

Die nun folgenden Aufgaben lassen sich am besten mit Forschungsfragen für Kleingruppen anleiten. Nicht alle folgenden Fragen sind für die unmittelbare Situation im StadtRaum geeignet, sondern dienen einer Nachbearbeitung des Themas in einer ruhigen, geschützten Lernatmosphäre:

- Ist die Frucht/das Gemüse in dem Land in dem ihr steht endemisch/ heimisch? Woher kommt es ursprünglich, wenn nicht von dort?
- Wie läuft die Ernte ab und wie kommen die Früchte/Gemüse zu uns auf den Tisch?
- Warum kommen diese Früchte/Gemüse zu uns? Sind das Produkte eures Alltags und wisst ihr, wie diese zubereitet werden?
- Wie werden die Früchte/Gemüse angebaut? Wie werden sie geerntet? Wer erntet diese?

ENTWICKLUNG + ZUSAMMENARBEIT = ENTWICKLUNGS- ZUSAMMENARBEIT?

„Wir wollen die Ursachen dessen bekämpfen, warum sich viele Menschen auf den gefährlichen Weg nach Europa machen!“ – so oder so ähnlich lautet oft das politische Motiv unter dem viele europäische Länder wieder ein stärkeres Augenmerk auf entwicklungspolitische Antworten zu Migration und speziell Flucht geworfen haben. Gemeint ist damit oft die „Bekämpfung von Fluchtursachen“. Tatsächlich wird es oft als Regulierung von Migration umgesetzt, denn global gesehen migrieren viel mehr Menschen als fliehen. Es lohnt sich deshalb einen Fokus auf die tatsächlichen Ursachen mancher Migrationsbewegungen zu legen, denn vielfach hat es mit unserem Wohlstand und Lebensstil selbst zu tun, warum Menschen sich auf den Weg nach Europa machen. Zum einen sind es Bilder – aus unterschiedlichsten Quellen wie sozialen Netzwerken, Fernsehen, Kino, Werbung oder (post-)kolonialen Einschreibungen – die über Europa und den offensichtlichen Wohlstand vieler Menschen dort existieren. Zum anderen hat unser Ressourcenhunger lokale, regionale und internationale Migration sicher verstärkt. Weniger sicher ist der wirtschaftliche und sozial positive Effekt durch die gestiegenen Rohstoffexporte dieser Länder. Die anhaltende Positionierung

vieler Länder des „Globalen Süden“ als reine Primärgüter/Rohstoffexporteure hat im Effekt nur wenige Verbesserungen für den Wohlstand und die Verteilung desselben in den Gesellschaften seit Jahrzehnten gebracht. Schwankende Rohstoffpreise auf den Weltmärkten, schwindende Lebensgrundlagen durch Rohstoffabbau oder landwirtschaftlichen Anbau oder kaum Aufstiegsmöglichkeiten durch fehlende Wertschöpfungsketten in den Ländern sind nur ein paar Faktoren, die den Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung zeigen. Es übersteigt leider den Rahmen dieser kleinen Handreichung alle Facetten zur Entwicklungszusammenarbeit und deren Verbindungen zu Entwicklung und Migration hier aufzuzeigen. Es gibt aber ein paar sehr spannende Möglichkeiten, wie sich neue Sichtweisen und interessante Einblicke auf das Thema eröffnen lassen. Eine Auswahl von zwei Möglichkeiten wollen wir hier für Lernsituationen geben.





GRUPPENGROSSE

6 – 15



LERNZIEL

Die Teilnehmenden nehmen verschiedene Rollen ein, lernen Position zu beziehen und argumentativ zu verteidigen. Durch die unterschiedlichen Positionen zu Entwicklung und Zusammenarbeit sollen die Theorien offengelegt werden, die hinter Vorschlägen aus der Entwicklungspolitik liegen. Ein besseres Verständnis aktueller Debatten um Entwicklung und Zusammenarbeit soll aufgebaut werden und Mitsprache- und Diskussionsfähigkeit erlangt werden.



IDEALE ORTE

Ein Seminar- oder Klassenraum mit drei Arbeitstischen für die Kleingruppen sowie einer kleinen Bühne für die fishbowl-Diskussion.



BENÖTIGT WIRD

Folgende oder perspektivisch ähnliche Texte verschiedener Akteure der Entwicklungszusammenarbeit: Für die Öffnung der Märkte und gegen Entwicklungshilfegelder¹, Gegen (post-)koloniale Entwicklungszusammenarbeit², Für eine wirtschaftliche Entwicklungszusammenarbeit³, Zur Vorbereitung oder Weiterbeschäftigung: der Film „white charity“⁴ oder das Buch „Deutschland Schwarz Weiss – der alltägliche Rassismus“ von Noah Sow.

WARUM, WIE UND MIT WELCHEM ZIEL? – POSITIONEN ZU ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT

Für eine Auseinandersetzung mit Argumenten und Theorien der Entwicklungszusammenarbeit eignet sich dieses Rollenspiel als fishbowl-Diskussion. Es werden dafür drei Kleingruppen gebildet. Jede bekommt einen eigenen Arbeitsbereich/Tisch zugewiesen. Die Gruppen lesen jeweils einen der Texte zu Entwicklung und Zusammenarbeit. Dazu sollen sie jeweils die Hauptthese des Textes sowie die Argumentation der*s Autor*in herausarbeiten und sich für die Diskussion in diese Rolle begeben. Es sollte eine Reihenfolge für die anstehende Diskussion angedacht werden. Mindestens muss die Person für den Beginn der Diskussion festgelegt werden. (ca. 25 min)

Nach der Kleingruppenphase werden vier Stühle als Podium aufgestellt. Ein Stuhl ist für die Moderation – diese Person soll/kann nun gewählt oder bestimmt werden. Zu berücksichtigen ist durch die Moderation, dass die Argumente aus den Texten durch die Kleingruppen genannt werden (Rollenspiel). Wichtig ist respektvoll miteinander zu diskutieren und als Moderation einzugreifen, falls es zu emotional, aufgeheizt oder weniger wortstarke Teilnehmende nicht aussprechen können. Besonders wichtig ist, falls rassistische Argumentationen verwendet werden, von der Moderation zu intervenieren, um die Reproduktion rassistischer Bilder offen zu legen.

Jeder der drei anderen Stühle steht für eine Kleingruppe, die sich mit einer Perspektive auf Entwicklungszusammenarbeit auseinandergesetzt hat. Im Laufe der ca. 20-minütigen Diskussion sollen/müssen die Personen auf den Stühlen von Personen aus ihrer Gruppe abgelöst werden. Wenn eine Person sich in die Diskussion einbringen möchte, dann positioniert sie sich hinter dem Stuhl ihrer Kleingruppe. Die sitzende Person kann dann noch ihr Argument beenden und muss dann den Stuhl für die Person hinter sich freimachen. (ca. 20 min)

Anschließend an die fishbowl-Diskussion empfiehlt sich eine Reflexion. Mögliche Reflexionsfragen sind:

- a) Wie fandet ihr die Übung?
- b) Wie war es für die, die auf den Stühlen vorne saßen und diskutiert haben?
- c) Wie war es für euch, aus eurer Rolle zu argumentieren? War das schwer oder einfach?
- d) Was nehmt ihr aus der Auseinandersetzung mit den Texten und der fishbowl-Diskussion mit?
- e) Wie steht ihr selbst zu dem Thema?

¹FAZ, März 2007 „Wer Afrika helfen will, darf kein Geld geben.“

²bpb, Mai 2016 „(Post)koloniale Entwicklungshilfe“

³Presse- und Informationsamt der Bundesregierung „Warum brauchen wir Entwicklungspolitik“

⁴Philipp, Carolin und Kiesel, Timo „White charity“



GRUPPENGROSSE

≤ 15



LERNZIEL

Die vielen millionenfachen Geldsendungen zeigen auf einer sehr anschaulichen Weise die transnationale Verbindung zwischen Familien. Die Auseinandersetzung mit den vielen Geldsendefilialen in den Städten führt die Omnipräsenz von Migration visuell vor Augen und zeigt deutlich die Brücke zwischen der individuellen Migration und in der Summe der Geldsendungen als entwicklungspolitischen Effekt. Migrant*innen werden als positive Akteure wahrgenommen.



IDEALE ORTE

Jede Filiale eines Geldversenders. Für größere Gruppen eignen sich Orte wie HH-St. Georg, B- Neukölln, Kiel-Gaarden etc., um einen Vergleich der Angebote und der Nutzung der Filialen vornehmen zu können.



BENÖTIGT WIRD

Klemmbrett, Notizblock, Interviewfragen (abgestimmt, vorbereitet), ggf. Spielgeld

DER DRITTE RAUM DES GELDES – GELD REIST UM DIE WELT

Von dritten Räumen spricht mensch, wenn es sich um soziale Räume handelt, die sich durch Akteure der Migration öffnen und dessen Existenz und Sinnhaftigkeit sich für Betrachter ohne migrantischen Bezug nicht erschließen (Bhaba 2004:55). Tagtäglich bewegen wir uns durch urbane Räume, gehen un/bekannte Wege und begegnen unzähligen Menschen. Bewusst oder unbewusst lassen sich die sozialen Räume unseres Alltags mit bestimmten Routinen und Orten verbinden. Wir gehen meist in den gleichen Läden einkaufen, erledigen die Mehrheit unserer Bankgeschäfte in einer sehr überschaubaren Anzahl von Bankfilialen und auch nur wenige Bars, Kneipen und Cafés stecken den sozialen Raum unseres Alltags ab. Fragen wir unsere Freunde und Bekannte, so werden wir sicher einige Überschneidungen der sozialen Räume des Alltags finden. Fragen wir jedoch Menschen mit nicht kongruenten Interessen mit anderer Ausbildungs-, Berufs-, Lebens- oder eben Migrationsgeschichte, dann werden wir Orte auf deren Landkarten ihres sozialen Alltags finden, deren Bedeutung sich nicht für uns direkt erschließt – dritte Räume mit spezifischer Nutzung in einem Alltag der nicht unserer ist.

Orte wie WesternUnion-, MoneyGram- oder andere Geldsendefilialen sind solche dritten Räume des Geldes. Die Aufgabe besteht nun darin, diesen dritten Raum des Geldes zu erforschen. Dazu sind Kleingruppen die beste Arbeitsform, bei einer kleineren Gruppe bietet sich ggf. Einzelarbeit an:

1. AUFGABE

Alle TN*innen erhalten ein Startbudget von fiktiven 200 €. Die TN*innen wählen ein Land, in das sie gerne das Geld (an ihre Familie) senden wollen. Nun erkundigen sie sich in einer Filiale nach dem Preis für die Geldsendung, dem Wechselkurs und wie viel von ihrem Geld bei ihrer Familie tatsächlich ankommen würde

2. AUFGABE

Die TN*innen sollen herausfinden, wie exakt so ein Geldtransfer funktioniert. Was wird benötigt, wer ist involviert und wie bekommt die Familie am anderen Ort ihr Geld? Sie können ein kleines Rollenspiel zur Funktion von Geldsendungen vorbereiten.

3. AUFGABE

Lassen sich bestimmte Filialen von Geldtransfers herausfinden, die sich auf bestimmte Länder/Regionen spezialisiert haben? Ist das Geldsenden an diese Länder/Regionen günstiger? Günstiger als in einer anderen Filiale?

DIE TÄGLICHE DE/KONSTRUKTION DES ANDEREN

In unseren Städten hat die Globalisierung dazu geführt, dass wer gestern noch ein Fremder war, morgen schon unser neuer Nachbar sein kann (Appadurai 2011).

Dieser sehr schöne, provokante Satz bringt das Dilemma zu unserem Umgang mit „den Anderen“ treffend auf den Punkt. Die Zuschreibung „Migrant*in“ hat meistens im alltäglichen, aber auch strukturell eine rassistische Ebene. Das wird z.B. daran deutlich, dass weiße finnische oder weiße kanadische migrierte Personen auf der Straße meist nicht als „Migrant*in“ oder „Andere“ gelesen werden und auch in Debatten um Migration, Integration oder Entwicklung nicht gemeint sind. Die Zuschreibung eines Menschen als Migrant*in verläuft häufig über angelernte rassistische Wahrnehmungsmuster, die an verschiedenen äußerlichen oder zugeschriebenen Merkmalen festgemacht werden und diese Personen als „Nicht-Deutsch“ oder eben „anders“ kategorisieren, ohne jegliches Wissen über deren Staatsangehörigkeit. Gleichzeitig wird dadurch ein weißes deutsches Selbstbild als „Normal“ re/konstruiert, dass heute besonders, aber auch schon vor hundert Jahren eine rassistische Illusion war, wie zahlreiche Schwarze Deutsche sowie Deutsche of Color Biographien deutlich machen. Diese Kategorisierung in „Deutsch“ und „Migrant*in“ ist zudem wirksam, denn, bewusst oder unbewusst, werden Personen, die als „Migrant*in“ bezeichnet werden, beispielsweise auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt benachteiligt. Und das bedeutet wiederum, dass

weiße deutsche Personen – ob sie wollen oder nicht – privilegiert sind. Daraus, sowie aus den vielen weiteren Diskriminierungen auf interpersoneller, institutioneller und struktureller Ebene ergeben sich durch Rassismus strukturierte Verhältnisse in der deutschen Gesellschaft. Bringen wir zu diesen Überlegungen noch die Ebene der Entwicklungsdiskurse mit ein, so wird deutlich, dass von der oft zitierten „Augenhöhe“ bei Entwicklung und Zusammenarbeit nur schwer ausgegangen werden kann. Vielmehr re/produzieren viele deutschen Akteure aus der Entwicklungszusammenarbeit Bilder, welche die Hierarchisierung zwischen dem Globalen Süden und Norden weiter manifestieren (siehe auch „Das Märchen von der Augenhöhe“ von global e.V.).



AUGEN AUF AUGENHÖHE!

Ein paar Fragen als Forschungs- und Diskussionsaufträge für den Bildungsalltag:

Welche Bilder verwenden Institutionen der EZ für ihre Spendenwerbung? Suche 5 „typische“ Plakate oder Anzeigen.

Was wird mit diesen Bildern ausgedrückt? Wie denkst du über die Menschen/Orte die auf diesen Bildern zu sehen sind?

Wie müsste Augenhöhe tatsächlich gestaltet sein?

Wie definiert sich Zusammenarbeit in den offiziellen Erklärungen der Institutionen? Wer lernt was von wem? Wer bekommt was von wem?

Als „Migrant*innen“ von außen oder auch sich selbst bezeichnende Personen nehmen aktiv Einfluss auf die Debatten um Zugehörigkeiten – beispielsweise dadurch, dass Fremdbezeichnungen angeeignet und positiv besetzt werden oder eigene Selbstbezeichnungen wie People of Color, Schwarz oder Neue Deutsche geschaffen werden. Auf diese Weise werden

Deutungshoheiten über die eigene Identität erkämpft. Außerdem werden eigene Räume kreiert, um sich gegen alltäglichen Rassismus in Deutschland zu wehren und beispielsweise als Migrant*innenselbstorganisationen (MDOs) eigene Interessen gemeinsam zu vertreten und an öffentlichen (Entwicklungs-)Debatten organisiert mitzuwirken.



GRUPPENGROSSE

≤ 30



LERNZIEL

Migration als Normalität begreifen, da alle auf die eine oder andere Art Bezüge zu Migration haben. Die Binarität von weiß/Deutsch auf der einen und Migrant*in auf der anderen soll aufgebrochen werden.



IDEALE ORTE

überall



BENÖTIGT WIRD

mind. 1 Tag zur Vorbereitung,
Notizblock, ggf. Aufnahmegeräte

UNSERE GESCHICHTE – MIGRATIONSGESCHICHTE(N)

Die TN*innen bekommen die Aufgabe, zu Hause mit ihren Familien über die Migrationsgeschichten in ihrer Familie zu sprechen und diese Geschichten, wenn sie wollen, in der Klasse zu teilen.

Fragen, die die TN*innen mit ihren Familien besprechen können:

- a) Wo lebt die Familie aktuell (verschiedene Städte in Deutschland? Verschiedene Länder?)
- b) Weiß die Familie, wo Vorfahren gelebt haben? Gibt es Migrationsgeschichten bspw. Ende 19. Jh. nach Amerika? Sind bspw. Großeltern aus Osteuropa nach Deutschland gekommen?
- c) Jüngere Arbeitsmigrationsgeschichten? Aus welchen Städten kommen die Vorfahren?

Die Übung sollte den TN*innen als freiwillige Aufgabe gegeben werden und auch das Teilen der Migrationsgeschichten in der Klasse sollte nicht erzwungen werden, um keinen Druck auszuüben. Alleine die Auseinandersetzung mit den eigenen Migrationsgeschichten in der Familie löst in der Regel einen Reflexionsprozess aus, ohne dass alle Geschichten in der Klasse geteilt werden müssen.

Wenn Geschichten geteilt werden, dann ist ein sensibler Umgang damit wichtig. Den TN*innen muss die Souveränität über die Geschichten gelassen werden. Das bedeutet, auch wenn weitere Migrationsgeschichten in der Familie vermutet werden, bzw. Wissen über weitere Migrationsgeschichten existieren, sollten die TN*innen nicht darauf angesprochen werden, wenn sie diese nicht von selbst mit der Gruppe teilen.

LITERATUR

Arjun Appadurai (2011): Vom Risiko des Dialogs. In: S. Stemmler (Hg.): Multikultur 2.0. Wallstein: Göttingen. S. 23–34.

Berghahn, Volker (2017): German Colonialism and Imperialism from Bismarck to Hitler. *German Studies Review*, Vol. 40, Nr. 1. S. 147–162.

Bhabha, Homi K. (2004). *The Location of Culture*. Abingdon: Routledge.

Castles, Stephen and Richard D. Wise (2008). *Migration and Development: Perspectives from the South*.

Castro Varela, Maria Do Mar / Mecheril, Paul (2007): Grenze und Bewegung. Migrationswissenschaftliche Klärungen. In: Paul Mecheril et al. *Migrationspädagogik*. Beltz Verlag: Weinheim/Basel.

Dhawan, Nikita (2014): Affirmative Sabotage of the master's tools. The Paradox of Postcolonial Enlightenment. In: N. Dhawan (Hg.): *Politik und Geschlecht*, Vol. 24. *Decolonizing Enlightenment. Transnational Justice, Human Rights and Democracy in a Post-colonial World*. Opladen: Barbara Budrich Publishers. S. 19–78.

Grindel, Susanne (2012): Kolonialismus im Schulbuch als Übersetzungsproblem. Deutsche, französische und englische Geschichtslehrwerke im Vergleich. In: *Geschichte und Gesellschaft*, 38. Jg., Heft 2. S. 272–303.

Grosfoguel, Ramón (2012): *Developmentalism, Modernity, and Dependency Theory in Latin America*. Download: <http://acme.highpoint.edu/~msetzler/LatAmPol/NewReadings2add/LatAmDeveChpUse-ThisMaybe.pdf>

de Haas, Hein (2008). *Migration and Development. A theoretical perspective*.

Mecheril, Paul; Melter, Claus; Thomas-Olalde, Oscar; Arens, Susanne; Romaner, Elisabeth (2016): *Migrationsforschung als (Herrschafts-) Kritik. Ein un abgeschlossenes Projekt*. In: Geier, Thomas; Zaborowski, Katrin (Hg): *Migration: Auflösungen und Grenzziehungen. Studien zur Schul- und Bildungsforschung* 51. Wiesbaden. S. 17–41.

N. Piper (2009). The complex interconnections of the migration-development nexus: a social perspective. *Population, Space and Place*, Vol. 15, S. 93–101.

Ziai, Aram (2010): Postkoloniale Perspektiven auf „Entwicklung“. In: *Zeitschrift Peripherie* Nr. 120, 399–426.

GLOSSAR



AUSSIEDLER*INNEN

Aussiedler oder Spätaussiedler sind Personen, die selbst oder deren Vorfahren im 19. und 20. Jahrhundert aus Deutschland nach Osteuropa migriert sind und vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg dann wieder nach Deutschland eingewandert sind. Aufgrund des Prinzips „ius sanguinis“, dem Recht des Blutes, dem im deutschen Staatsbürgerschaftsgesetz Rechnung getragen wird, ist Deutscher, wer deutsche Vorfahren hat. Dadurch erlebten Aussiedler*innen aus Osteuropa privilegierte Aufnahmebedingungen im Vergleich zu anderen Menschen, die nach Deutschland migriert sind.

GLOBALER SÜDEN/GLOBALER NORDEN

Das Begriffspaar globaler Süden und globaler Norden kategorisiert die Welt in zwei verschiedene Bereiche. Dabei sollen unterschiedliche Machtverhältnisse thematisiert werden. Regionen oder Länder, die im globalen Süden verortet werden, haben meist eine geringere Wirtschaftsleistung als diejenigen, die zum Globalen Norden gezählt werden. Dieser wirtschaftliche Aspekt weist auch auf den Bezug zu der früher geläufigeren Unterteilung in Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländer, wobei der globale Süden meist die Schwellen- und Entwicklungsländer umfasst. Neben der Wirtschaft spielt auch die unterschiedliche Erfahrung des Kolonialismus eine Rolle, so werden ehemalige oder auch noch aktuelle Kolonialmächte im globalen Norden verortet und ehemalige Kolonien im globalen Süden. Ehemalige Siedlungskolonien wie die USA oder Australien werden jedoch zum globalen Norden gezählt. Außerdem verweisen die Begriffe auf eine geografische Lage. Wie der Fall von Australien zeigt, stimmt die geografische Lage aber nicht immer mit deren Zuteilung zum globalen Norden/Süden überein.

GENFER FLÜCHTLINGSKONVENTION (GFK)

Die Genfer Flüchtlingskonvention ist ein völkerrechtliches Abkommen. Es wurde 1951 verabschiedet und trat 1954 in Kraft. Es bildet bis heute die Grundlage des internationalen Flüchtlingsrechts. Die GFK definiert, wer ein Flüchtling ist und welche rechtlichen Schutzgarantien, Hilfen und sozialen Rechte die Unterzeichnerstaaten Flüchtlingen gewähren müssen. Gleichzeitig beschreibt das Abkommen die Pflichten, die ein Flüchtling dem Gastland gegenüber erfüllen muss. Die GFK resultierte aus den Erfahrungen mit Fluchtbewegungen während des Zweiten Weltkriegs. Daher umfasste sie zunächst nur den Schutz von Personen, die aufgrund von Ereignissen, die vor dem 1. Januar 1951 eingetreten waren, zu Flüchtlingen geworden waren. Zudem beschränkte sie sich auf Europa. 1967 wurde diese zeitliche und geografische Beschränkung durch das Protokoll von New York (offiziell „Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge“) aufgehoben. Seitdem besitzt die GFK universelle Gültigkeit. 145 Staaten haben die GFK bis heute unterzeichnet. (Quelle: Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen UNHCR)

INDIGEN(E)

Wird als Begriff benutzt für Personen, die selbst oder deren Vorfahren vor der Kolonisierung in Gebieten lebten, die später kolonisiert wurden. Meist in Bezug auf die Americas benutzt. Es gibt allerdings viele unterschiedliche Gruppen, die „indigen“ nicht als Selbstbezeichnung nutzen, sondern eigene Selbstbezeichnungen haben, wie bspw. die Quichua, die in Südamerika leben oder die Nahuatl aus Mittelamerika.

MULTIPLE MODERNEN

Bei dem Konzept der multiplen Modernen wird davon ausgegangen, dass wir nicht auf verschiedenen Entwicklungsstufen stehen, sondern, dass es verschiedene Arten der Moderne gibt, beziehungsweise, wir alle modern sind, da alle jetzt existierenden Gesellschaften gleichzeitig die Welt bevölkern und nicht in der Vergangenheit der anderen existieren. Diese Konzepte räumen mit der Hierarchie auf, nach der Europa weit oben auf der Entwicklungsleiter steht und die Norm für alle anderen darstellt. Und das heißt auch, zu verstehen, dass sich nicht alle Länder und Gesellschaften nach Vorgaben Europas und Nordamerikas entwickeln wollen, sondern zu akzeptieren und zu verstehen, dass es viele unterschiedliche Wege der Entwicklung gibt, die aber alle miteinander historisch und aktuell komplex zusammenhängen. Der Begriff geht auf den Soziologen Shmuel Eisenstadt zurück.

NEOKOLONIALISMUS

Neokolonialismus meint aktuelle Strukturen und Prozesse, die Machtbeziehungen (re-)produzieren, die denen im Kolonialismus ähneln – beispielsweise Landnahme großer Konzerne aus dem Globalen Norden im Globalen Süden. Neokolonialismus kann vom Postkolonialismus dahingehend abgegrenzt werden, dass Postkolonialismus die fortwährenden Effekte des Kolonialismus beschreibt, während Neokolonialismus neue Phänomene beschreibt (für weitere Informationen dazu siehe Castro Varela/Dhawan 2015).

NEUE DEUTSCHE

„Neue Deutsche“ taucht immer häufiger auf und wird unterschiedlich verwendet: Manche gebrauchen den Begriff synonym für Menschen mit Migrationshintergrund. Als Selbstbezeichnung von Menschen aus Einwandererfamilien soll er den Anspruch auf Zugehörigkeit deutlich machen. Der Begriff kann aber auch für eine Haltung stehen statt für eine herkunftsbezogene Kategorisierung: Zu den Neuen Deutschen zählen dann alle Menschen (mit und ohne Migrationshintergrund), die positiv zur Pluralisierung der Gesellschaft stehen“ – aus dem Glossar der Neuen Deutschen Medienmacher (<https://www.neuemedienmacher.de/wissen/wording-glossar/>)

PEOPLE OF COLOR

Politische Selbstbezeichnung von Personen, die Rassismuserfahrungen machen. People of Color wird als vereinigender Begriff benutzt, um nicht von weißen Menschen in verschiedene Gruppen unterteilt zu werden. Die Selbstbezeichnung kann auch als Gegenstrategie zum Prinzip des „Teile und Herrsche“ verstanden werden, die während des Kolonialismus aber auch bis heute genutzt wird, um die weiße Vorherrschaft zu festigen.

SCHWARZ/SCHWARZE DEUTSCHE

Schwarz ist eine politische Selbstbezeichnung von Personen, die Rassismuserfahrungen machen, also als nicht-weiß in der Gesellschaft gelesen werden. Schwarz wird dabei immer großgeschrieben, um das Widerstandspotenzial der Selbstbezeichnung zu unterstreichen. Schwarz ist eine politische Selbstbezeichnung, es geht um eine gesellschaftliche Positionierung und Erfahrungen, die Menschen in Bezug auf das Thema Rassismus machen und nicht um Biologie.

SIEDLUNGSKOLONIEN

Unter Siedlungskolonien fassen Dhawan und Castro Varela (2015) die Kolonien, in denen viele weiße Menschen aus Europa gesiedelt haben und schließlich die Bevölkerungsmehrheit gestellt haben. In Abgrenzung dazu sprechen sie von Beherrschungskolonien, wenn nur eine kleine weiße Minderheit aus Europa, die mehrheitlich nicht weiße Bevölkerung unterdrückte.

WEISS/WEISSE DEUTSCHE

weiße Deutsche sind Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die als weiß gelesen werden. Weiß sein ist keine biologische Kategorie, sondern eine gesellschaftliche Positionierung. Weiße Deutsche erhalten dadurch, dass sie als weiß gelesen werden zahlreiche Privilegien in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens (Sow 2015). U.a. werden sie nicht ständig gefragt wo sie herkommen, werden auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt gegenüber Schwarzen und People of Color bevorzugt, gelten als Norm in der Gesellschaft.

WIRTSCHAFTSPARTNERSCHAFTSABKOMMEN (WPA/EPA)

Der Begriff Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (WPA) bzw. Economic Partnership Agreement (EPA) bezeichnet ein Abkommen über Freihandelszonen zwischen der EU und den 78 AKP-Staaten (Gruppe der Afrikanischen, karibischen und pazifischen Staaten; in der Mehrzahl ehemalige europäische Kolonien in Afrika). Die Abkommen stehen in der Kritik zu Gunsten der EU und zum Nachteil der Afrikanischen Staaten ausgehandelt worden zu sein.



ORGANISATIONEN IM THEMENBEREICH

AFRICA VENIR INTERNATIONAL E.V.

<http://www.africavenir.org>

AFRIKA-RAT BERLIN BRANDENBURG E.V.

<http://afrika-rat.org/index.html>

BERLIN POSTKOLONIAL

<http://www.berlin-postkolonial.de/>

CAFÉ EXIL HAMBURG

<https://refugees-welcome.blogs.uni-hamburg.de/cafe-exil-unabhaengige-anlaufstelle-fuer-migrantinnen-zur-beratung/>

COMMIT E.V.

<https://commitmuenchen.com/globales-lernen/>

EPIZ BERLIN E.V.

<http://www.epiz-berlin.de/>

FLÜCHTLINGSRAT HAMBURG

<http://www.hamburg-postkolonial.de/willkommen.html>

GLOKAL E.V.

<https://www.glokal.org/>

HAMBURG POSTKOLONIAL

<http://www.hamburg-postkolonial.de/netzwerk.html>

INITIATIVE SCHWARZER MENSCHEN IN DEUTSCHLAND (ISD) E.V.

<http://isdonline.de/>

NO HUMBOLDT 21

<http://www.no-humboldt21.de/>

SOLIDARITÄTSDIENST INTERNATIONAL E.V.

<https://www.sodi.de/home>



WWW.GRENZGAENGER-BERLIN.DE
WWW.FACEBOOK.COM/GRENZGAENGERBERLIN
MAIL@GRENZGAENGER-BERLIN.DE

WWW.GRENZGAENGER-HAMBURG.DE
WWW.FACEBOOK.COM/GRENZGAENGERHAMBURG
INFO@GRENZGAENGER-HAMBURG.DE

WWW.GRENZGAENGER-KIEL.DE
WWW.FACEBOOK.COM/GRENZGAENGERKIEL
INFO@GRENZGAENGER-KIEL.DE

grenzgänger 
forschung&training

netzwerk 
migration in europa